Briefe an den Redaktor

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vollumfänglich am Reformprogramm Armee 95 und EMD 95 ausgerichtete Auflage enthält die neusten konzeptionellen und operativ-taktischen Verteidigungsgrundlagen, das neue Armeeleitbild und die heute geltenden neutralitäts- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen.
Das Buch eignet sich nach meiner Auffassung hervorragend als Nachschlagewerk und Geschenk für alle an der Armee und der aktuellen Sicherheitspolitik unseres Landes interessierten Staatsbürger und damit selbstverständlich auch für alle unsere Politiker/-innen. HP. Egli

✠

Ortwin Buchbender/Gerhard Kupper.

Spurensuche Frieden.

Friedensethische und friedenspolitische Erklärungen der christlichen Kirchen seit dem zweiten Golfkrieg. 304 Seiten. Einige Fotos. Bernard & Graefe. Bonn 1996.

Als am 9. November 1989 in Berlin die Mauer fiel, wuchs in den Menschen die Hoffnung auf einen beständigen Frieden. Die Ereignisse seither und die Gegenwart belegen, wie trügerisch diese Hoffnungen sind. Die Einsicht ist da und dort gewachsen, allerdings nicht überall, dass einem Aggressor nicht allein mit Worten zu begegnen ist.
In dieser Dokumentation werden insbesondere der Golfkrieg nach der Invasion Saddam Husseins in Kuwait und der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien thematisiert. Das Buch enthält friedensethische und friedenspolitische Erklärungen aus den beiden grossen Kirchen im nationalen und internationalen Bereich sowie aus der Ökumene. Die 75 Artikel kommentieren diese aktuellen Ereignisse und wollen zur moralischen Gewissensschärfung beitragen.
Dabei fällt für unsere schweizerischen Begriffe wohltuend auf, wie da und dort, auch nicht überall, einzelne Artikel eine klare und entideologisierte, nicht einseitig antiwestliche, lies antiamerikanische, Haltung offenbaren. Diese Artikel wagen es beispielsweise, im Falle des Golfkrieges den eigentlichen Aggressor offen beim Namen zu nennen. Sie beschränken sich nicht in erster Linie darauf, die Reaktionen auf diese Aggression zu verurteilen. Insofern ist diese Sammlung von lesenswerten Artikeln nur zu empfehlen. Hoffentlich wird sie auch von Kirchenvertretern aller Couleur gebührend zur Kenntnis genommen. J. Kürsener

Briefe an den Redaktor

TRAKTOREN GEGEN PANZER

Es geschah am Abend des 30. Juli 1996 in Bannwil im Kanton Bern. Sappeure des G Bat 8 hatten eine DIN-Brücke über die Aare gebaut. Die Wehrmänner und rund 50 Zivilpersonen warteten am Ufer und entlang der abgesperrten Zufahrt auf die rund 50 Panzer des Pz Bat 28. Dieser mechanisierte Verband aus der Pz Br 3 absolvierte eine Rückmarschübung vom Wpl Bure in die Ostschweiz.
Dass man im Militär öfters warten muss, ist bekannt. Doch die Warterei am Aarestrand hatte einen sehr ungewöhnlichen Grund. Plötzlich fuhr ein Streifenwagen der Berner Kantonspolizei vor und man vernahm (ungläubig und staunend), dass Bauern (...) aus Bannwil mit Traktoren eine Strassenblockade gegen die anfahrenden Panzer errichtet hätten. Ein Bauernaufstand im Kanton Bern? Als Bauernsohn, Bürger unseres Landes und bis vor kurzem Angehöriger der Panzertruppen ergriff mich Wut und Beschämung.
Was war geschehen? Die Brückenbaustelle gehört seit einigen Jahren dem EMD. Zwei- bis dreimal pro Jahr dient sie den Genisten als Übungsplatz. Die letzten 200 Meter der Zufahrtsstrasse sind mit einem allgemeinen Fahrverbot belegt. Diese Tatsache scheint nun aber die Bannwiler Bevölkerung zu spalten. Während die das EMD-Grundstück bewirtschaftenden Landwirte die einhellige Meinung äusserten, seit dem Fahrverbot sei das Ufer weniger mit Abfall verdreckt und ihr Gras nicht stets von Autos als Parkplatz missbraucht, sympathisierten andere, vornehmlich jüngere Bauernvertreter mit jenem Teil der Dorfbewohner, die sich ihrer freien Zufahrt zum Flussufer beraubt vorkamen. Mit der Schützenhilfe des SVP-Gemeindepräsidenten wurde diesem Anliegen, das offenbar schon diverse Briefwechsel zwischen der Gemeinde und dem EMD erlebte, kräftig Nachdruck verholfen. Der eintreffende Chef der 8. Division, Div Beat Fischer, soll dem Vernehmen nach die Lage diplomatisch, aber bestimmt entschärft haben.
Meine Fragen: Warum sind wir soweit gekommen, dass Bewohner eines kleinen Bauerndorfes ihre Anliegen gegenüber dem Staat mittels einer Strassenblockade gegen unsere Milizarmee vorbringen? Hat «Bern» versagt, oder riss in Bannwil der Geduldsfaden einfach so?
Zwei Tage vor dem ersten August gab mir diese Angelegenheit besonders zu denken. Wie lösen wir unsere Gegenwartsprobleme in Staat und Gesellschaft, wenn bereits ein Fahrverbot zu einem Aufstand führte? *Heinrich Zaugg, Safenwil*

✠

BERUFSARMEE?

Man will uns weismachen, dass wir eine Berufsarmee brauchen, weil die heutige Technik es uns nicht mehr erlaube, Milizsoldaten auszubilden. Aber heute sind die meisten jungen Männer technisch ausgebildet und für Technik interessiert, so dass wir genügend Rekruten für technische Belange finden. Wegen der Technik benötigen wir keine Berufsarmee.
Wiederholungs- und Fortbildungskurse genügen nicht, um eine Berufsarmee voll zu beschäftigen. Deswegen haben aber USA, England und Frankreich keine Probleme, denn sie können ihre Berufsarmeen ausserhalb ihrer Grenzen in ihren Interessengebieten einsetzen. Wir könnten das nicht, es wäre denn, wir würden unsere Berufssoldaten unter fremdem Kommando in fremden Händeln einsetzen und ihnen damit zumuten, eine tragisch-komische Rolle zu spielen, wie sie kürzlich Blauhelme in Jugoslawien erlebt haben. Die Idee einer schweizerischen Berufsarmee verdanken wir unsern Ohnemichbürgern. Diese fühlen sich in unserm Staate wohl. Aber man soll von ihnen nichts verlangen, denn sie wollen nur tun, was ihnen gefällt, sie sind Egoisten. Von der selbstverständlichen Pflicht des Demokraten, Anstrengungen auf sich zu nehmen, um mitzuhelfen, den Krieg von unserm Lande fern zu halten und, wenn notwendig, unsere Freiheit zu verteidigen, wollen sie nichts wissen. Das überlassen sie gerne denen, die es machen wollen. Diese sollen die Kastanien aus dem Feuer holen. Der Staat hat ja genug Geld, um sie dafür zu bezahlen.
Zweimal in diesem Jahrhundert ist es uns mitten im Chaos gelungen, den Krieg von unserm Lande fern zu halten. Mit bezahlten Knechten wäre das nicht möglich gewesen. Das gelang uns nur, weil jeder Bürger bereit war, bei der Bedrohung sein Gewehr zu ergreifen. Das hat uns deutlich genug gezeigt, dass die Miliz die einzig richtige Heeresorganisation für die Demokratie ist, weil die Demokratie aus pflichtbewussten Menschen besteht. Für einen Staat, dessen Bevölkerung mehrheitlich aus Egoisten und Drückebergern besteht, eignet sich die Miliz nicht. Ein solcher Staat ist eben keine Demokratie, sondern eine Anarchie. *Walter Höhn, Liestal*

Militärgeschichte kurz gefasst

Während des Zweiten Weltkrieges beteiligten sich an deutscher Seite auch einige zehntausend Kosaken am Kampf gegen Stalin. Sie waren mehrheitlich dem Heer unterstellt und formierten ab Februar 1945 schliesslich das XV. Kosaken-Kavallerie-Korps, bestehend aus der 1. und 2. Kosaken-Kavallerie-Division, einer noch in Aufstellung befindlichen Plastun-Division (Infanterie), dem Kosaken-Ausbildungs- und Ersatz-Regiment sowie der Staniza (Tross der Familienangehörigen). Seit Ende 1943 schwerpunktmässig auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz im Partisaneneinsatz, befanden sich die Kosaken nach der Kapitulation Deutschlands im kärntnerischen Drautal in britischer Gefangenschaft. Sie wurden in der Folge, samt Frauen und Kindern, an die UdSSR ausgeliefert. Die unter Wortbruch und mit Gewalt vollzogene «Repatriierung» war von Selbstmorden begleitet. Und unmittelbar hinter der sowjetischen Demarkationslinie, bei Judenburg, kam es bereits zu ersten Liquidierungen. Ein Kosakenfriedhof in Lienz/Osttirol erinnert heute noch an diese dramatischen Ereignisse. Der von den Kosaken zum Obersten Feldatamanen gewählte deutsche Oberkommandierende, Generalleutnant Helmuth von Pannwitz, wurde 1947 in der Moskauer Lubjanka hingerichtet und mit ihm mehrere Kosakenführer. Die Aufnahme stammt aus den Jahren 1944/45 und zeigt einen Angehörigen der Jungkosaken, die traditionsgemäss in eigenen Schwadronen auf den Wehrdienst vorbereitet wurden. Der Jungkosak trägt einen zurechtgeschnittenen feldgrauen deutschen Waffenrock, ein Koppel des Heeres, eine schwarze Kubanka sowie ein Seitengewehr unbekannter Herkunft. Die Kragenspiegel, das Ärmelabzeichen und die Mützenkokarde waren speziell für die Kosaken geschaffen worden.
Vincenz Oertle, Maur

ZEITMASS

«Um eine Sache zu vollenden, genügen hundert Jahre nicht; sie zu zerstören, ist ein Tag mehr als genug.»

Chinesisches Sprichwort